

# Die Reformation geht weiter – auch 2018

Predigtgedanken zum 30. Oktober 2018 in der Stadtkirche Wittenberg

*Friedrich Schorlemmer*

"Reformation geht doch weiter, Herr Bischof." Das stand auf einem kleinen Plakat, das zwei Theologiestudenten im März **1968** zur festlichen Einführung des neuen Bischofs Werner Krusche entrollt hatten. Das war freundlich gemeint, nicht böse. Das griff nichts an, sondern griff einen Gedanken auf - dass nämlich **Institutionen häufig Menschen sehr verändern**, wenn sie etwa in eine höhere Position rücken und allzu leicht und allzu schnell vergessen, mit welchen frischen Ideen, mit welchem offenem Zugang zu den ihnen Anvertrauten sie angetreten waren und dann doch bald weit hinter dem zurückblieben.

Die Staatsorgane fanden das gar nicht lustig, vermuteten sie doch eine Initialzündung für weitere öffentliche "Proteste". Dabei war das gar kein Protest, sondern die Aufforderung, daran festzuhalten, dass Kirche eine *ecclesia semper reformanda* ist, eine gesellschaftliche Größe, die immer wieder an die Quellen anknüpft, die eigene Gegenwart kritisch sieht und aus einer großen, mobilisierenden, klärenden und orientierenden Hoffnung lebt – und aus einem Reservoir schöpft, das über uns hinausreicht.

Was heißt es denn, dass Kirche sich immer selber reformiert?

Es heißt doch zuerst: stete Rückbesinnung darüber, was uns wesentlich und wichtig ist, was uns frei macht und was uns bindet, wo die Quellen und wo die Anker sind (Mensch, werde wesentlich! Ruft uns eindringlich Angelus Silesius).

Was uns zugemutet und was uns zugetraut ist, das hat der Apostel Paulus im **Römerbrief im 12. Kapitel** geschrieben, nämlich ein neues Denken zu finden, das sich an den Einzelnen und an den lebensnotwendigen Wandel in der Welt richtet.

Der Apostel mahnt die Gemeinde, dass sie **aufgrund der Barmherzigkeit** Gottes die Leiber - also seine ganze Existenz - hingeben als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. *"Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, durch die Erneuerung eures Denkens damit ihr prüfen könnt was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene."* (Röm 12, Vers 1-2)

Sich nicht gemein machen, sich nicht gleichstellen, sondern prüfen.

Nicht nur die Reifen, auch das Reiseziel, verfügend über einen Kompass und unbedingt notwendiges Reisegepäck.

Gerade die Umbrüche einer Zeit fordern ein neues Bedenken, eine neue Art zu denken, eine Fähigkeit zu prüfen, **was gut, richtig und wichtig ist**. Das heißt nicht, dauernd herumzuexperimentieren, dauernd zu protestieren, dauernd alles zu ändern, sondern sich bei allem darüber Vergewisserung verschaffen und gewiss sein, welches die **Grundlage unseres Denkens** ist, statt „zu Wasser und zu Lande“ im globalen Megamüll sogenannter "sozialer Medien" alle nachprüfbare Orientierung, alle rationale Steuerung, alle lebensdienlichen Maßstäbe einzubüßen.

"Reformation geht weiter", heißt: Der Glaubende stellt sich den Herausforderungen seiner/ihrer Zeit, macht nicht die "Schotten dicht", igelt sich nicht ein, aber genügt sich auch nicht mit dem permanenten Proklamieren dessen, was gerade dran, was gerade Mode ist, was Dir Deine sogenannten "Freunde" - gefällt-mir/gefällt-mir-nicht - einreden.

Da kam einer aus Sachsen und sollte unser neuer Bischof werden.

Er hatte nun vor 50 Jahren einen Vortrag in Schleiermachers Predigtkirche in Halle gehalten, der faszinierte uns. Was? Der soll unser Bischof werden? Er wurde es, ganz und gar.

Da hatte er Veränderung angesagt, aber keine tabula rasa, da wurde ermutigt, ohne unsere Probleme - auch die der Schrumpfung - zu verschweigen.

Werner Krusche sagte u.a.

*Die Reformation geht weiter" - das könnte die Parole reformerischer Ungeduld sein. Die Reformation muss weitergehen, weil sie damals nicht weit genug gegangen oder jedenfalls nicht weit genug gekommen ist. Die Reformation ist auf halbem Wege steckengeblieben. Sie hat nicht radikal genug mit dem Überkommenen gebrochen und ist in ihrer Lehre von der Kirche, vom Amt und von den Sakramenten die mittelalterlichen Eierschalen nie wirklich losgeworden. Sie ist nicht weit genug gegangen, und darum muss sie weitergehen. Jedenfalls ist sie nicht weit genug gekommen: Die revolutionären Ansätze sind in restaurativen Schlusssätzen steckengeblieben, die Ausrufung des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen endete mit der Aufrichtung einer Pastorenkirche...*

*Wir treten in die nachkirchliche Zeit, in das religionslose Stadium des Evangeliums ein, das jetzt als ein im Dienste des humanum stehendes Element in den gesellschaftlichen Prozessen wirksam wird.*

*Die Reformation Martin Luthers geht geradlinig weiter im Kampf Martin Luther Kings für die Gleichberechtigung der Schwarzen...*

*Die Reformation geht nicht weiter in der Verstärkung des kirchlichen Lebens, sondern in der Vermenschlichung des gesellschaftlichen Lebens...*

*Die Reformation will weitergehen, weil das Evangelium weiter gehen will als nur bis zu den Grenzen der Kirche.*

*[Die Zeitgenossen]... machen mit,... wenn sie merken, dass wir selber Fragende und vom Evangelium Gefragte sind, Leute, die mit dem Evangelium genausowenig fertig sind und oft genausowenig fertig werden wie sie selbst...*

*Der Zeitgenosse findet keinen Zugang zu einer Kirche, in der er nur angepredigt, aber nicht auch angehört wird.*

*Alles, was dazu dient, dass Glieder der Gemeinde mündig werden, also zu Leuten, die das Evangelium selber verantworten, ist richtig.*

*Wir werden das Erbe... nicht leichtfertig wegwerfen, aber wir werden es erst recht nicht krampfhaft festhalten. Man kann an einem Erbe auch kaputtgehen. Man kann durch das zähe Festhalten am Ererbten Jesus die Nachfolge verweigern,...*

*[Die Kirche] wird mit leichterem Gepäck wandern müssen. Sie wird noch einmal alles sichten, was sie mitnehmen und was sie zurücklassen will.*

*Eine Kirche, in der die Reformation weitergeht, die sich also durch das Evangelium reformieren lässt, wird sich bei uns wohl in Richtung auf diese kleinen Gemeinschaften kommunikativen Lebens zubewegen.*

*[Das] verkündigte Wort des Evangeliums, das dem Menschen zuruft: Du bist bejaht, von dem Gott, der Nein zu dir sagen müsste, der aber sein gnädiges Ja zu dir sagt, weil Jesus Christus das dich vernichtende Nein Gottes auf sich genommen hat. Um die Geltung und um die Weitergabe dieses Wortes ging es der Reformation.*

*Für den Menschen unserer Zeit gilt nur das Wort etwas, das gedeckt ist durch die harte Währung der Bewährung. Ein Wort wird für ihn nur sprechend, wenn es in einem entsprechenden Leben zur Sprache kommt. Und das dem Evangelium allein entsprechende Leben ist das Leben in der Liebe...*

Der gläubige Kabarettist Hans-Dieter Hüscher schärfte auf unnachahmliche Weise ein, worum es geht: Die Weltveränderung braucht Dich. Denn:

*Viele*

*Wollen die Welt*

*Verändern*

*Und zwar wollen sie die Welt so verändern*

*Dass sie*

*Die Weltveränderer*

*Sich selbst gar nicht zu verändern brauchen*

*Viele*

*Wollen die Welt*

*Verbessern*

*Und zwar wollen sie die Welt so verbessern*

*Dass sie*

*Die Weltverbesserer*

*Sich selbst gar nicht zu verbessern brauchen*

*Viele andere*

*Sollen sich also verändern*

*Wie es viele Weltverbesserer nach ihrem besten Gewissen*

*Empfehlen*

Ironie vom Feinsten!

Ja! Wir, jeder Einzelne war und ist gemeint. Nicht besserwisserisch und risikolos Anderen Veränderung abverlangen.

Und bei allem das Grundsätzliche im Blick behalten, Sonst wird es dünn und seicht: Das Ewige im Jetzt finden,

das Unbedingte im Bedingten,

das Künftige im Gegenwärtigen.

Dabei kann uns die große Überlieferung der zweitausend Jahre Christentum hilfreich sein und muss gleichzeitig Gegenstand kritischer Überprüfung und demütiger Erinnerung bleiben.

Es besteht kein Anlass, uns selber zu erhöhen oder gar zu überhöhen.

Aber es bleibt immer **Anlass, zu den Quellen zurückzugehen**, zu den Quellen, bis wir die Reinheit und Klarheit, das Belebende und das Erfrischende und das Reinigende des lebenschenkenden Wassers zu erfahren.

Auf dem Weinbergbild des Lucas Cranach dort hinten im Chorraum ist Luther der, der im Weinberg des Herrn harkt und auch ausharkt, was wir zurücklassen - mit guten Gründen - zurücklassen müssen. Und

Melanchthon zieht seinen Eimer aus dem Brunnen hoch, voll Wassers, um den Weinberg zu begießen mit Quellwasser, also gegen jeden Dogmatismus, jeden Selbstbetrug, jede atemberaubende Enge.

**Teilbekommen an der Weite Christi** hat dies Dietrich Bonhoeffer genannt.

Was muss "all-täglich" auf dem Schirm eines Protestanten sein?

Den Mut haben, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Biblische Grundorientierung. Geistliche Vertiefung. Rationale Durchdringung.

Politische Wachheit. Prophetischer Mut. Gerader Gang. Hoffnungsvolle Gemeinde sein unter dem offenen Himmel.

Reformatorisch evangelisch zu sein heißt, stets die **Zeichen der Zeit** zu erkennen und darauf zu reagieren, aber nicht zeitgeistig zu werden und auf jeden Fall mithalten zu wollen, ohne dass wir geprüft haben, ob dieser Einsatz lohnt oder ob er angemessen ist. Und da heißt es stets, den Augenblick zu ergreifen, den Kairos nicht zu verpassen. Dazu hatte Luther bildreich geschrieben:

*Liebe Deutsche, kauft, solange der Markt vor der Tür ist, sammelt ein, solange die Sonne scheint und gutes Wetter ist, macht Gebrauch von Gottes Gnade und Wort, solange es da ist. Denn das sollt ihr wissen: Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen - aber hin ist hin: Sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn nach Griechenland. Hin ist auch hin: Nun haben sie den Türken. Rom und das lateinische Land hat ihn auch gehabt - hin ist hin: Sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen braucht nicht zu denken, dass ihr ihn ewig haben werdet, denn der Undank und die Verachtung wird ihn nicht bleiben lassen. Darum greife zu und halte fest, wer greifen und halten kann! Faule Hände werden eine schlechte Ernte haben."*

In der Zeit auf der Höhe der Zeit zu sein, in seiner Zeit „gegenwärtig“ zu sein, das heißt auch, den Zeitpunkt nicht zu verpassen, an dem entschlossen zu handeln ist, den Zeitpunkt, an dem zu reden oder zu schweigen, da noch zu kämpfen oder da schon zu resignieren ist.

Ich nenne nur Hambach und Füssen, die Plasteentsorgung in die Meere und in die Mägen der Fische, unsere modernsten Waffen an die Saudis, die Austrocknung fast aller Weiher in der Elbniederung, Flüchtlingsströme und Fremdenfeindlichkeit... Wohin gehts? Wo gehts noch?

Es geht um Wesentliches: dass wir Klimawandel immer noch Klimawandel nennen wächst sich aus zur Katastrophe, wenn wir uns nicht **als Gesellschaften und als Einzelne** entschließen, unseren Stoffwechsel mit der Natur lebensverträglich zu gestalten – und von einem Zivilisationsweg umzukehren, der Zukunft verbraucht.

Die Wüsten wachsen.

Der Hunger wächst.

Die Waffen strotzen.

Seit 1982 hatten wir im sogenannten „Konziliaren Prozess“ in der DDR und in der Ökumene darum gerungen, wie sich unser ganzer Einsatz auf **Gerechtigkeit, auf Frieden und auf Bewahrung der Schöpfung** richten kann. Und das im Lichte der erfreulichen Botschaft JESU. Dreh- und Angelpunkt war der biblische Schalombegriff und die Umkehrbotschaft. Das hieß, mit Franz von Assisi erst den Sonnengesang singen und uns dann getrost an die Arbeit machen.

„Laudato Si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“, wie es in der beeindruckenden, ungewöhnlich engagierten Enzyklika des Papstes Franziskus I. von 2015 heißt. Vor der Sorge kommt der Lobgesang zu stehen, also zuerst das Leben zu preisen und sich dann an die Bewahrung machen.

Wir werden, liebe Gemeinde, auch in einer Zeit, in der wir eine Minderheit geworden sind, unser Wort erheben, ein Wort, das trifft und das zutrifft, das sich vom Wort der Schrift herleitet und aus dem Gespräch über die Schrift uns findet.

Was **menschennah, bibelnah, problemnah**, was geöffnet ist für das Freimachende des Glaubens und für das persönliche Einstehen für unsere



Überzeugungen muss in den Mittelpunkt rücken. **Kirchliche Strukturen**, die das verhindern, sind vom Übel.

Am Puls der Zeit – mit der Veränderung unseres Denkens - zu sein, heißt nun auch, deutlich anzutreten gegen die vielen **neuen Verpuppungen der Lüge**, der Verblendung, der Verschleierung, des Schönschwatzens wie des genüsslichen Untergangszynismus, des Schwarzsehens, des sich aufschaukelnden Hasses, der gepflegten Vorurteile, der Verleumdung, - dagegen geöffnet sein für die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, mitten in den Zwängen unserer Welt. (Röm 8,21-25)

Martin Luther hat das offene Wort gewagt und hat in der 21. These der sogenannten **Heidelberger Disputation**, im Jahre 1518 thesenhaft zugespitzt:

*Der Theologe der Herrlichkeit nennt das Schlechte gut und das Gute schlecht.*

*Der Theologe des Kreuzes nennt die Dinge wie sie wirklich sind.*

*...sagt, was ist.*

Damit knüpft Luther an die Zeitdiagnose des Propheten Jesaja an, der im 6. Kapitel seinen Weheruf über die Sünden der hohen Herren erhebt, über alle, die sich einen Dreck scheren um das, was wahr ist, wenn es um die Macht geht, darauf setzen, dass die Demagogie brasilianisch oder Trumpig verfängt, dass mit der Dummheit und der Selbstverdummung gut Geschäft zu machen ist, wenn man auf der Klaviatur der modernen Manipulation, ihrer millionenfach verdeckten Massenbeeinflussung, zu spielen weiß.

Der Prophet Jesaja ruft über den garstigen Graben der Geschichte hinweg uns zu: Jesaja 5, 18 ff.)

*"Weh denen, die das Unrecht herbeiziehen mit Stricken der Lüge und die Sünde mit Wagenseilen..."*

*Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und süß sauer machen. Weh denen, die weise tun in ihren eigenen Augen und halten sich selbst für klug!"*

Das nennen wir heute Fake-News. Geschickteste Verdrehung der Wahrheit, das Übergehen dessen, was ist, statt zu sehen, was ist.

Dass **Nicht-sehen-Wollen** was ist, dazu führt, dass man nicht mehr sehen kann, was ist. Das war die sogenannte Verstockungs-Botschaft der großen Propheten.

Wer mit Ernst und mit Freude, mit Mut und Zuversicht, mit Leidenschaft und mit Hoffnungskraft lebt, trage mit sich - in der Brusttasche -, was Jesus in seiner Aussendungsrede uns in Herz und Hirn gepflanzt und auf unseren Lebensweg - der auch mit Angst gepflastert ist - gegeben hat:

*Fürchtet euch nicht!*

*Entdeckt werden wird:*

*das Versteck.*

*Erkannt werden wird:*

*das Geheimnis.*

*Was ich in der Dunkelheit sage,*

*zu euch,*

*sagt es am hellen Tag,*

*und schreit, was euch ins Ohr geflüstert wird,*

*herab von den Dächern... (aus Matthäus 10 in der Übersetzung von Walter Jens)*

Der **mit Geist begabte Mensch** vermag es, die H-Moll-Messe und die Zauberflöte zu komponieren und ist in der Lage, die Wasserstoffbombe

nicht nur zu konstruieren, sondern sie permanent überlebensbedrohlich drohend über diesen Globus zu halten.

Immer gegen den Krieg der Sterne anstehend *und* auch wie ein Kind staunend singen "Weißt du, wieviel Sternlein stehen".

Wer **in** der Zeit und **für** die Zeit, für **seine** Zeit leben will, wird auch nach Wahrheiten fragen, die über die Zeiten hin gelten und gültig sind.

Christsein ist nicht das Befolgen eines Moralkataloges, sondern das zuversichtliche, gnadegestärkte, in Liebe aufgehobene, in Hoffnung orientierte Leben.

Und wer kämpfen will, muss auch singen, loben, staunen, ohne zu übersehen, welch gespaltene Wesen wir sind.

Erhebet Eure Häupter, sehet auf, denn eure Erlösung naht sich.

Aus diesem Geist heraus sollten wir unser Abendmahl feiern.

Lasst uns Menschen sein und bleiben, die sehen was ist, die sagen, was ist und es nicht lassen, wie es ist.

Seien wir erkennbar als Zeit-Genossen,

die ändern, was zu ändern ist, in demütiger Geste und mit Mut,

zugehend auf andere, auf Fremde zumal, damit sie nicht Fremde bleiben.

Alles Tun komme aus Gelassenheit heraus und zeige sich im

Aufgerichtetsein.

*Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*

Also:

Ein Staunender und ein Zuversichtlicher bleiben.

Ein Unruhiger und ein Gelassener.

Ein Nüchterner und ein Überschwänglicher.

Ein Hoffender und Zweifelnder.

Ein Zugewandter und einer,

der selbst im Abschiednehmen ein Beglückter sein kann.

Da fallen Dir Verse ein,

da fallen Verse in Dich hinein....

*Augen, meine lieben Fensterlein,*

*Gebt mir schon so lange holden Schein,*

*Lasset freundlich Bild um Bild herein:*

*Einmal werdet ihr verdunkelt sein!*

...

*Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,*

*Von dem goldnen Überfluss der Welt!*

Amen.